



Mit dem Biber leben

an lebendigen Flüssen und Bächen



Herausgeber:
Biologische Station im Kreis Düren e.V.

Redaktion:
Dr. Lutz Dalbeck

Layout:
Dagmar Ohlhoff

Abbildungen:
Biologische Station im Kreis Düren e.V
Dr. Lutz Dalbeck, Monika Hachtel, Leopold Kanzler,
Bettina und Christian Kutschchenreiter, Beatrice
Lüscher, Franz Robiller, Heinrich Pützler, Achim
Schumacher, Peter Schramm, Gerhard Schwab, Dr.
Bernd Stemmer

10. überarbeitete Auflage 2022
5.000 Exemplare

Die Broschüre wurde teilweise finanziert durch
Spenden für das Bibermanagement im Kreis Düren.
Den vielen Spender*innen danken wir herzlich!

Zu dieser Broschüre

Biber in der Eifel? Vor 40 Jahren hätte das kaum jemand für möglich gehalten. Doch inzwischen haben die Burgenbauer große Teile der Nordeifel und der angrenzenden Niederrheinischen Bucht zurückerober – unterstützt von ihnen geneigten Menschen. Denn in den 1980er Jahren hat die Höhere Forstbehörde Rheinland die Pioniere der heutigen Biberpopulation in der Nordeifel freigelassen. Inzwischen leben Biber aber nicht nur an abgelegenen Eifelbächen. Biber besiedeln die Rur ebenso wie Mühlenteiche, Baggerseen und Bäche. Dabei haben sie keine Probleme damit, wenn in unmittelbarer Nachbarschaft Menschen wohnen oder arbeiten, und so gibt es immer häufiger Begegnungen zwischen Mensch und Biber. Da Biber in der Lage sind, ihre eigenen Vorstellungen der Landschaftsplanung – die durchaus von den unsrigen abweichen können – in die Tat umzusetzen, sind Konflikte vorprogrammiert.

Das Zusammenleben von Mensch und Biber möglichst harmonisch zu gestalten, ist das Ziel der Arbeitsgruppe „Biber“ des Forstamtes Hürtgenwald und der Biologischen Station im Kreis Düren. Anfangs von der HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs-GmbH und vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) gefördert, will diese Arbeitsgruppe über den Biber informieren und mit Rat und Tat zur Seite stehen. In der Ihnen vorliegenden Broschüre erhalten Sie Informationen zum Biber und erfahren, an wen Sie sich mit „Biberfragen“ wenden können.



Biberteiche im Hürtgenwald mit einem Alter von 30 Jahren



Verfolgt und beinahe ausgerottet

Einst besiedelten Biber fast alle europäischen, asiatischen und nordamerikanischen Auen. In Deutschland erinnern heute Ortsnamen wie Biberach, Bebra oder Beverau daran, dass hier früher Biber lebten.

Jahrhunderte der Nachstellungen haben die Biber fast völlig ausgerottet. Nach der Devise „alles, was das Thier an sich hat, kann benützt werden und vieles mit grossem Vortheil“, ging es den Bibern an den Kragen.

Vor allem ihres dichten und weichhaarigen Felles wegen wurden sie verfolgt. Biberfelle gehörten in Europa zu den bedeutendsten Handelsgütern. Bereits ab 1500 mussten Biberpelze aus Nordasien importiert werden. 100 Jahre später führten die Europäer jährlich 50.000 Biberfelle aus Nordamerika ein.

Zum Verhängnis wurde den Bibern auch ihr Drüsensekret Castoreum, der Duftstoff zur Reviermarkierung, der in der mittelalterlichen Medizin lange ein gefragtes und teures Wundermittel war. Auch das Fleisch der Biber wurde sehr geschätzt. Damit geistliche Herren ihren Biberbraten ungeniert auch während der Fastenzeit genießen konnten, erklärte ein päpstliches Edikt den Biber aufgrund seines beschuppten Schwanzes kurzerhand zum Fisch.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schließlich waren die Biber weltweit nahezu ausgerottet. In Europa überlebten nur kleine Restvorkommen an Rhône, Elbe, Dnepr und in Südnorwegen, im Rheinland starb der letzte Biber im Jahr 1877.

Die Rückkehr

Erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wendete sich das Blatt. In großen Teilen Europas und Nordamerikas wurden Biber wieder angesiedelt, die Russen richteten zudem wissenschaftlich geleitete Biberzuchtstationen ein. Weltberühmt wurde die Biberfarm Grafkaja bei Woronesch, aus der tausende Biber die Rückkehr in verwaiste Lebensräume antraten.

1966 begann der Deutsche Naturschutzzring in Bayern sorgfältig vorbereitete Wiederansiedlungsprojekte mit Bibern unterschiedlicher Herkunft. Seither haben sich die bayrischen Bibervorkommen so entwickelt, dass sie inzwischen selbst als Quelle für Wiederansiedlungsprojekte z. B. in Slowenien, Rumänien und Spanien dienen können.

1981 startete die Wiederansiedlung des Bibers im Bereich des Staatlichen Forstamtes Hürtgenwald in der Nordeifel. Die Höhere Forstbehörde Rheinland plante und organisierte das Projekt. Drei Biberpärchen der Biberfarm Popielno / Polen wurden an der "Weißen Wehe" freigelassen. 1985 kamen zwei männliche Farm-Biber aus Polen hinzu, die an Vorkommen mit allein stehenden Weibchen freigelassen wurden. 1989 wurden schließlich im Wehebachtal die vier

letzten Biber aus Polen freigelassen.

Die Tiere etablierten sich rasch und gründeten einen Bestand, der heute die Rur von der Quelle bis zur Mündung sowie zahlreiche Nebenbäche und Mühlenteiche besiedelt – ein Ende der Ausbreitung ist zur Zeit nicht abzusehen. Einige Biber haben bereits über die Maas in den Niederlanden, die Schwalm und die Niers – bis zu 100 Kilometer vom einstigen Freilassungsort entfernt – erreicht.

Andere Biber sind über die Wasserscheide in das belgische Quellgebiet der Rur, in die Ourthe und die Maas in Belgien eingewandert. Die Pioniere der Rur in Belgien werden bei ihrer Ausbreitung von bayrischen Bibern unterstützt, die 1998 und 1999 im Südosten Belgiens wieder angesiedelt wurden. Im Stromgebiet der Maas wächst also derzeit eine große europäische Biberpopulation zusammen.



Biber sind reine Vegetarier und fressen häufig Weiden und andere ufernahe Gehölze

Innerhalb der Familie pflegen Biber engen Kontakt



Geniale Meister im Hoch-, Tief- und Wasserbau

Mit bis 1,30 Meter Gesamtlänge und bis zu 28 Kilogramm Gewicht gehören Biber weltweit zu den größten Nagetieren. Obwohl die nachtaktiven Tiere schwer zu beobachten sind, ist ihr Aussehen jedermann bekannt: der beschuppte, abgeflachte Schwanz macht Biber unverkennbar. Charakteristisch ist auch das dichte Haarkleid, das die sich häufig im Wasser aufhaltenden Tiere optimal schützt und die kräftigen durch Eiseneinlagerung orange-gelben Nagezähne.

Seit alters her sind die Menschen vom Verhalten des Bibers mit seinen vielfältigen, geplant wirkenden Leistungen fasziniert. In Nordamerika nennen die Indianer den Biber nicht grundlos den „Kleinen Bruder der Menschen“.

Biber sind Vegetarier. Im Sommerhalbjahr besteht die Kost überwiegend aus Kräutern und Wasserpflanzen. Dagegen stellt sich der Biber im Winter, wenn Schmalhans Küchenchef ist, auf die Rinde und Zweige von Bäumen um. Da er nicht hinauf klettern kann, legt er sich den Baum mundgerecht zu Boden.

Biber leben in Familienverbänden, die aus dem Elternpaar und meist zwei Generationen Jungtieren bestehen. Nach einer Schwangerschaft von gut 100 Tagen bringt die Bibermutter meist zwei bis vier dicht behaarte Junge zur Welt, die von Geburt an sehen können. Die Mutter säugt sie bis zu zwei Monate lang. Im dritten Lebensjahr begeben sich die inzwischen geschlechtsreifen Halbstarken auf die Suche nach eigenen Revieren. Ein Biberrevier umfasst je nach Güte etwa einen bis gut drei Kilometer Fließgewässerstrecke.

Den Tag verbringen die Biber in unterirdischen Bauen oder, wenn solche aufgrund des Geländes nicht möglich sind, in selbst angelegten Burgen. Zum Schutz vor Feinden liegt der Eingang immer unter Wasser. Die Wohnkessel mit bis zu 1,50 Meter im Durchmesser, befinden sich oberhalb des Wasserspiegels. In der Eifel und den angrenzenden Tiefländern legen die Biber bislang meistens Uferbäume und nur selten Burgen an. Neben den Bauen graben die Biber über ihr ganzes Revier



Biberjunge kommen zwischen April und Juni auf die Welt

verteilt als Verstecke dienende Röhren von rund 30 cm Durchmesser, die mehrere Meter in das Ufer reichen können.



Biberteiche ändern die Landschaft und schaffen Lebensräume.
Im Vordergrund: Grasfroschlaich

Wo gibt es Biber?

Um Biber effektiv schützen zu können, muss man wissen, wo sie leben. Die Biologische Station Düren führt deshalb ein Biberkataster, in dem Informationen über Bibervorkommen der Region gesammelt werden. Doch sind längst nicht alle Vorkommen bekannt, da allein das Einzugsgebiet der Rur mehr als 2.500 Kilometer Fließgewässerstrecke umfasst; eine systematische Bestandserhebung ist daher nur noch unter Mithilfe ehrenamtlicher Biberkartierer*innen möglich.

Ziel ist es, alle drei Jahre eine vollständige "Volkszählung" nach standardisierten Methoden durchzuführen. Falls Sie Interesse haben, uns bei diesem Zensus zu unterstützen, können Sie sich gerne an die Biologische Station Düren (Adresse siehe Rückseite) wenden. Die Biologische Station bittet auch unabhängig vom Zensus um Meldung eindeutiger Hinweise. So sind die sanduhrförmigen Doppelkegel angenagter Bäume am Ufer untrügliche Zeichen für ein besiedeltes Biberrevier.

Der Biber als Wasserbau-Ingenieur

Besonders beeindruckend sind die von den Bibern aus Zweigen, Ästen, Erde und Steinen gebauten, standfesten Dämme, mit denen sie teilweise große Teiche aufstauen. Mit den Dämmen regulieren die Biber den Wasserstand, so dass sich die Eingänge der Baue immer unter Wasser befinden und gestalten gleichzeitig ein ihnen genehmes Umfeld mit reichlich Nahrung. Für den Transport von Baumaterial oder Nahrungsvorräten benutzen Biber eigens dafür angelegte Kanäle.

Profitiert von hohen Amphibiendichten an Biberteichen: die Ringelnatter



**Häufig an Biberteichen:
der Vierfleck**



Bäume von bis zu 40 Zentimetern Durchmesser kann der Biber in einer Nacht fällen

Biber fördern Artenvielfalt

Als professionelle Landschaftsarchitekten, die planmäßig ihre Umwelt gestalten, sind Biber im gesamten Tierreich einmalig. Ihre Bauwerke, besonders die ausgeklügelten Dämme, sind nicht nur faszinierend, sondern für den Naturhaushalt von unschätzbarem Wert.

Denn durch ihre Bauwerke erhöhen sie ganz wesentlich die Vielfalt der Lebensräume in der Landschaft. Wo vorher ein kleiner, schattig-kühler Bach war, entstehen große, teilweise durch die Baumfällungen der Biber sonnige Wasserflächen mit flachen, pflanzenreichen Ufern. Manche Biberfamilien unterhalten mehr als 20 dieser Teiche in ihrem Revier.

So entsteht auf engstem Raum dank der Biber eine einzigartige Vielfalt verschiedenster Gewässertypen. Stehende und fließende, sonnige und beschattete Abschnitte wechseln sich ab.

Kein Wunder, dass hier eine außergewöhnliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen vorkommt. Diese Artenvielfalt ist seit einigen Jahren Thema wissenschaftlicher Untersuchungen der Biologischen Station im Kreis Düren.



**Eine Besonderheit der Biberteiche:
die Geburtshelferkröte**





Oft zu Tausenden in den Biberteichen: der Bergmolch

Libellen – bunte Vielfalt dank der Biber

Schon die Biberdämme selbst sind voller Leben. Ganz anders als künstliche Dämme dienen sie mit ihren durchrieselten Zwischenräumen wasserbewohnenden Insekten in großer Zahl als Lebensraum, darunter den Larven seltener Libellenarten, wie den beiden eigentlich für kühle Bäche und Quellen typischen Quelljungfern.



Die Große Moosjungfer, eine wahre Rarität

Nur wenige Meter oberhalb der Dämme kommen Libellen vor, die ganz andere Ansprüche haben: Stehen muss das Wasser und möglichst warm soll es sein – dann fühlen sich Plattbauch und Vierflecklibelle wohl.

Sogar wahre Raritäten kann man hier entdecken, wie die auf Moore angewiesenen Moosjungfern.

Insgesamt 34 Libellenarten leben in den Biberteichen im Kreis Düren, an Stellen, wo vorher nur drei oder vier Arten vorkamen.

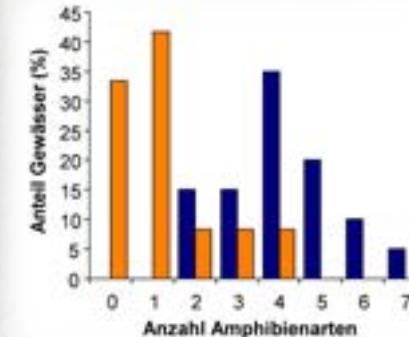
Anders als erwartet werden auch die bachbewohnenden Libellen deutlich häufiger, da Biberteiche vielfältige Strömungsmuster im Wasserlauf erzeugen und so den Lebensraumanspruch von Arten befriedigen, die sowohl schneller fließendes als auch langsamer strömendes Wasser benötigen.

Amphibien

Amphibien sind Profiteure des Biber. Dank der Biber entstehen Lebensräume für Arten, die im schattig-kühlen Bach nicht leben können. Alle 19 Amphibienarten, die nördlich der Alpen vorkommen, sind bereits in Biberteichen nachgewiesen worden.



Fühlt sich auf den sonnigen Biberlichtungen wohl: die Blindschleiche



Verteilung der Amphibienartenzahl auf 20 Biberteiche (blau, \varnothing 4,1 Arten) und 11 übrige Gewässer (orange, \varnothing 1,2 Arten) in einem schmalen Waldtal der Eifel



Der Wasserfrosch bevorzugt die Biberteiche, da diese auch im Wald sonnig und warm sind

Von den Massen und der Vielfalt an Fröschen, Molchen und Salamandern profitieren weitere anspruchsvolle Arten. Neben Eisvogel, Silberreiher und Schwarzstorch sind es auch Reptilien wie die Ringueltarn, die an den Biberteichen und sonnigen, von Bibern geschaffenen Lichtungen ein Auskommen finden. Auch Waldeidechse und Blindschleiche sind in den Biberlichtungen häufig.

Fische

Auch die Fische gehören zu den Nutznießern der Biberteiche. Die für die Eifelbäche typischen Fische – Bachforelle, Koppe und das Bachneunauge – bekommen in den Teichen Verstärkung. Zu ihnen gesellen sich nämlich wieder solche Arten, die ruhiges und warmes Wasser benötigen, beispielsweise Gründling, Rotauge und Stichling.

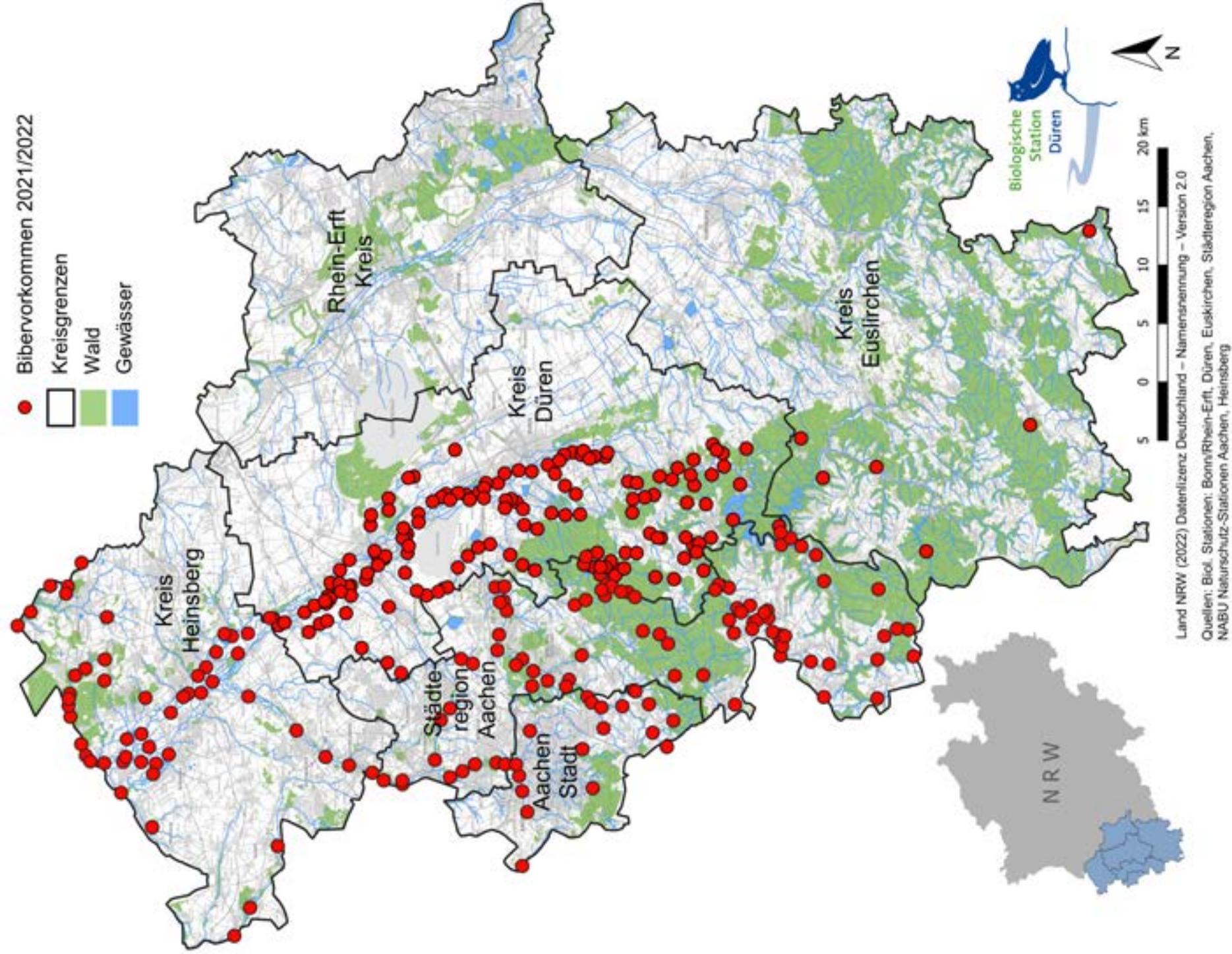
Biber helfen uns also bei dem Ziel, die Artenvielfalt unserer Landschaften zu erhalten und zu fördern – sie können dabei so manches viel besser als wir Menschen, dank jahrmillionenlanger Erfahrung im Wasserbau.

Viele Originalveröffentlichungen zum Thema Biber und Artenvielfalt finden Sie unter: www.biostation-dueren.de/artenschutz/biber



Laicht unterhalb der Dämme und gedeiht in den Biberteichen: die Bachforelle

Verbreitung des Biber in Eifel und Niederrheinischer Bucht





Straßenverkehr ist eine der häufigsten Todesursachen für Biber

Was Bibern heute das Leben schwer macht ...

Bisher ist die direkte menschliche Nachstellung die Ausnahme, denn die Mehrheit der Menschen ist begeistert über die Rückkehr dieser einzigartigen und bemerkenswerten Tiere.

Natürliche Feinde haben erwachsene Biber aufgrund ihrer Lebensweise kaum, in Mitteleuropa stehen lediglich junge Biber auf der Speisekarte von Füchsen, wildernden Hunden und Wölfen.

Die Jugendsterblichkeit beim Biber ist hoch: Nur die Hälfte der Jungen erreicht ein Alter von zwei Jahren. Schon als Säuglinge werden viele mit reißenden Hochwasserfluten aus dem Revier gespült und verlieren den Kontakt zur Mutter. Für vagabundierende Jungbiber gleichen die Wanderungen entlang der Fließgewässer einem Spießrutenlauf. Ständig verwickeln Revierinhaber die Halbwüchsigen in Raufereien, wobei es auch zu Bissverletzungen mit tödlich endenden Infektionen kommen kann. Wandern Biber dagegen über Land, um als Pioniere Neuland zu erobern, werden die behäbigen Tiere oft Opfer des Straßenverkehrs.



Die Putzkralle am Hinterfuß, ein wichtiges Utensil zur Fellpflege

Hinterfuß eines erwachsenen Bibers

Fast zwei Jahrhunderte waren rheinische Gewässer ohne Biber. Während dieser Zeit hat der Mensch als der noch größere Landschaftsveränderer die Lebensräume der Biber für sich in Anspruch genommen und gravierend umgewandelt. Er hat Auenlandschaften entwässert oder beseitigt, darin Siedlungen, Straßen und Industriegebiete gebaut oder intensive Landwirtschaft eingeführt. Er hat Bäche und Flüsse begradigt, in Korsetts gezwängt und im Zuge der großen Braunkohletagebaue das Grundwassergefüge auf den Kopf gestellt. Es war aber auch der Mensch, der die Biber in die Nordeifel, an den Niederrhein und an die belgische und niederländische Maas zurück gebracht hat und so dem Biber eine neue Chance gab.

Da Biber ihren Lebensraum in Eigenregie gestalten, wird ihnen die langfristige Rückeroberung angestammter Areale zwischen Rhein und Maas gelingen – vorausgesetzt, der Mensch ist bereit, mit dem Biber zu leben. Denn die Frage lautet nicht, ob der Biber mit der vom Menschen veränderten Umwelt zurecht kommt, sondern, ob der Mensch bereit ist, die wasserbaulichen Maßnahmen und Baumfällungen der Biber zu akzeptieren.



Bei der Umsetzung ihrer Vorstellung der Landschaftsgestaltung können Biber in Konflikt mit der Landwirtschaft kommen



Biber fressen die Rinde der Kronäste und nutzen das Holz als Baumaterial

Konflikte mit dem Biber...

Der Heimkehrer benimmt sich längst nicht mehr wie artiger Besuch, sondern setzt selbstbewusst seine eigenen Vorstellungen der Landschaftsgestaltung um und macht dem Menschen sein vermeintliches Exklusivrecht streitig. Wo mit der Rückkehr des Bibers Konflikte auftreten, mögen sich Betroffene mit ihrem Anliegen bitte an den Biberberater der Biologischen Stationen oder entsprechende Behörden wenden (Adressen hinten in dieser Broschüre).

Wegen der stattlichen Größe können Biberbaue vor allem dort problematisch werden, wo intensiv genutzte Flächen, Wege und Straßen durch Einsturz der Gänge gefährdet sind.

Schwierigkeiten können auch durch die Durchlöcherung von Hochwasserdeichen entstehen, da sie durch die Bibergänge an Standsicherheit verlieren. Betroffen sind allerdings meist nur Dämme, die weniger als zehn Meter vom Gewässer entfernt liegen. Biberteiche können mitunter Wege überfluten. Auch nutzen Biber gerne Mais, Zuckerrüben und Getreide als Nahrungsquelle, wenn landwirtschaftliche Flächen bis dicht an die Gewässer heranreichen.

... und mögliche Lösungen

Oftmals lassen sich Konflikte mit gezielten Einzelmaßnahmen entschärfen. Optimal ist es, dem Biber nicht oder nur extensiv genutzte Uferrandstreifen, an denen stellenweise typische Auengehölze stehen, zur

Verfügung zu stellen.

Wo deren Anlage nicht möglich ist, da Siedlungen, Straßen, Bahntrassen, Dämme usw. nicht verlegt werden können, ist eine Vermeidung von Schäden durch technische Sicherungsmaßnahmen möglich. So kann man:

- wertvolle Einzelbäume mit einem Drahtgitter oder
- Sonderkulturen, Neu anpflanzungen und Obstgärten mit bis in den Boden eingelassenen Umzäunungen, die ein Untergraben verhindern, schützen.
- Für die Sicherung kleinerer, glattrindiger Bäume ist ein besonderer Schutzastrich sehr gut geeignet.

Um Erosionsschäden und Unterminierung im Uferbereich vorzubeugen, ohne den Bibern zu schaden, kommen unterschiedliche Bau- maßnahmen in Frage. Zum Beispiel kann man:

- gefährdete Uferpartien gezielt mit Wasserbausteinen sichern,
- in Dämmen und Deichen spezielle Gitter einbauen,
- zur Bodenstabilisierung Bäume anpflanzen.



Besonders Obstbäume lassen sich mit einfachen Mitteln gegen Biberfraß schützen



Es gibt viele Lösungen, aber keine von der Stange – Sondereinsatz eines Kranes zur Fällung einer großen Pappel



Nach zwei Jahren verlassen die halbwüchsigen Biber die Familie



Um Energie zu sparen verlassen Biber wegen strenger Fröste im Winter ihre Baue kaum

Mit dem Biber leben

Momentan nimmt die Siedlungsdichte der Biber im Einzugsgebiet der Rur noch zu. Inzwischen besiedeln Biber auch Fließgewässerabschnitte in unmittelbarer menschlicher Umgebung. Zwar meiden die scheuen Tiere Kontakte zu Menschen, doch sind die Spuren der fleißigen Holzfäller vielerorts zu sehen. Konflikte mit dem Biber gibt es in der Regel nur dort, wo die menschliche Nutzung bis unmittelbar an die Gewässer heranreicht.

Wollen Mensch und Biber in Zukunft harmonisch miteinander leben, sind dem Biber geeignete Lebensräume zur Verfügung zu stellen. Anzustreben ist die Renaturierung der Auenlandschaften, das heißt Rückführung der Fließgewässer und der Auen in ausreichender Breite in einen naturnahen Zustand. Dazu gehört auch die freie Überschwemmungsdynamik und die freie Entfaltung natürlicher Kräfte – einschließlich des Bibers. Der Mensch würde dabei von den wasserbaulichen Fähigkeiten des Bibers profitieren, denn vom Biber gestaltete Gewässer können weitaus mehr Wasser zurückhalten als begradigte.



Biber fällen Bäume überwiegend im Winter

Der Biber hilft also, die Ziele der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zu erreichen, nach der die Oberflächengewässer EU-weit in einen "guten ökologischen Zustand" versetzt werden sollen. Um kurz- und mittelfristig ein Miteinander von Mensch und Biber zu gewährleisten, sind folgende Maßnahmen erforderlich:

- Anlage mindestens 10 m breiter, unbewirtschafteter und strukturreicher Ufersäume mit Hochstaudenfluren und heimischen Gehölzen beiderseits der Gewässer.
- Belassen der vom Biber gefällten Bäume vor Ort als Nahrungsvorrat
- Alte, vorübergehend ungenutzte Biberdämme und -burgen sollten als Baumaterial und Ausweichquartiere im Lebensraum verbleiben.
- Möglichst kein Anbau von Kulturen in Ufernähe, die für den Biber attraktiv sind.
- Möglichst wenige Störungen und direkte Gefährdungen der Biber. Die Freizeitnutzung an und in den Gewässern sollte den Erfordernissen des Biberschutzes angepasst werden, das heißt mäßige, stille Erholung. Hunde sollten von den Uferabschnitten der Bibergebiete ferngehalten werden.
- Brückenbauwerke sollten möglichst weiträumig gestaltet werden.
- Kein Fang von Nutria und Bisam in Biberarealen, bei dem Biber zu Schaden kommen können.



Biber hautnah erleben

Biberspiele

Im Wasser spielen, Dämme und Hütten bauen: Biberkinder und Menschenkinder haben viel gemeinsam.

Auf den Spielplätzen im Kurpark Heimbach, der Freizeitanlage Steinbach in Hürtgenwald und in Nideggen-Brück laden Biberspielgeräte Kinder ein, selbst auszuprobieren, wie gut sie im Dammbau sind und wie es sich in einer Biberburg lebt. Dazu sind auf zwei Spielplätzen teilweise eigens Bachläufe und Biberbauten installiert.

In der Biologischen Station besteht die Möglichkeit, für Gruppen pädagogisch betreute Biberspiele zu buchen.

Bibertouren in der Rureifel

In der Rureifel können Sie den heimischen Burgenbauer live in seinem natürlichen Lebensraum erleben und mit einem Biberguide eine Menge Geheimnisse rund um den Biber entdecken. Von April bis Oktober/November geht es jeden ersten Sonntag im Monat in den Lebensraum des Bibers.

Wer die Sonntagsführungen verpasst oder Lust auf eine gemeinsame Tour mit Freunden hat, kann die Bibertour auch individuell buchen. Der Rureifel-Tourismus e.V. in Heimbach berät Sie gerne.

Rureifel Tourismus

Tel. 02446/80579-0, info@rureifel-tourismus.de

www.rureifel-tourismus.de

Biberexkursion mit der Biologischen Station Düren

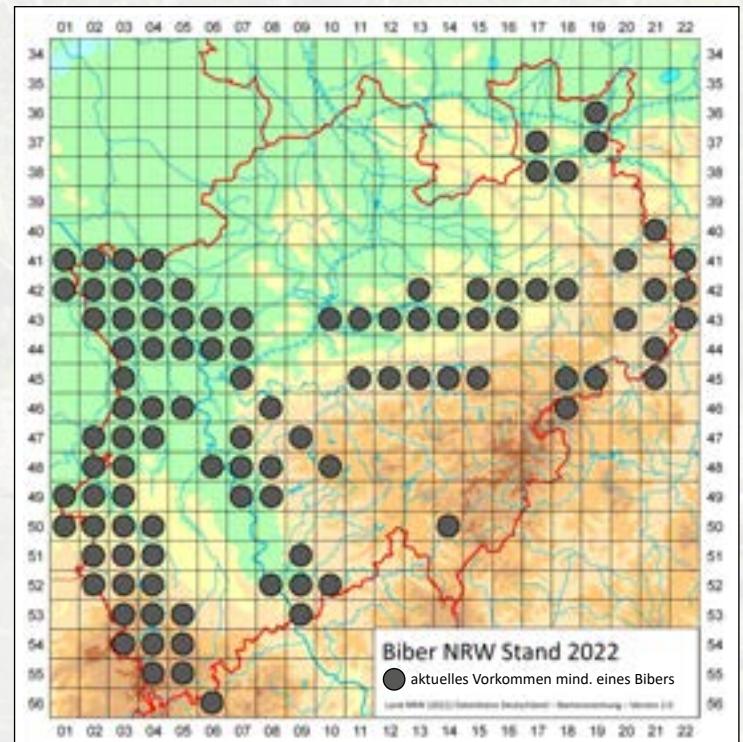


Biberspielplatz in Hürtgenwald



Biber in NRW

In NRW leben Biber inzwischen nicht mehr nur an der Eifel-Rur. Dank einer weiteren Wiederansiedlung ab 2002 am Niederrhein und aus Belgien, den Niederlanden, Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz einwandernde Tiere breitet sich der Biber in NRW aus. Inzwischen gibt es am Niederrhein, an der Niers und an der Lippe etablierte Vorkommen. Auch an Weser, Ruhr, Sieg, Wupper und am Rhein von Düsseldorf bis Bonn scheinen sich Biber nun dauerhaft zu etablieren. Die Eifel-Rur bleibt mit mehr als 50 % der Biber der Verbreitungsschwerpunkt in NRW.



Verbreitung des Bibers in Nordrhein-Westfalen

Hinter einem Punkt kann sich ein einzelner Biber bis hin zu 42 Biberfamilien (mit durchschnittlich etwa vier Tieren) verbergen.

Quellen: Biologische Stationen NRW: Städteregion Aachen; Bonn/Rhein-Erft; Soest – ABU; Düren; Lippe; Hochsauerlandkreis; Ravensberg; Unna | Dortmund; Wesel; Westl. Ruhrgebiet; NABU-Naturschutzstationen Aachen (Stadt); Haus Wildenrath; Leverkusen – Köln; Niederrhein; NABU-Naturschutzzentren Coesfeld; Gelderland.



Fortbildungsveranstaltungen der AG Biber vermitteln wichtige Kenntnisse an ehrenamtliche Biberberater*innen

Die Arbeitsgruppe Biber Eifel-Rur

Die Arbeitsgruppe Biber hat das Ziel, das Zusammenleben von Biber und Mensch möglichst konfliktfrei zu gestalten. Im Jahr 2004 gründeten das heutige Regionalforstamt Rureifel-Jülicher Börde und die Biologische Station im Kreis Düren e.V. zunächst eine Kernarbeitsgruppe, in die inzwischen alle mit Fragen und Konflikten rund um den Biber, insbesondere Wasserbau, Landwirtschaft und die zuständigen Behörden involviert sind.

Ziel der Arbeitsgruppe ist die schnelle und möglichst unbürokratische Hilfe und fundierte Beratung für alle, die Probleme mit Bibern haben.

Biberbeauftragter der Arbeitsgruppe Biber Eifel-Rur:

Dr. Lutz Dalbeck
Biologische Station im Kreis Düren e.V.
(Adresse siehe Rückseite)

Weitere Informationen rund um den Biber finden Sie auf der Homepage der Biologischen Station Düren / "Biber an der Rur" unter www.biostation-dueren.de/Artenschutz/Biber

Regionale Ansprechpartner*innen

Inzwischen hat sich der Biber aus dem Wiederansiedlungsgebiet in der Eifel im Kreis Düren weit ausgebreitet. Die Vorkommen in den angrenzenden Regionen Heinsberg, Aachen, Rhein-Erft-Kreis, Euskirchen, Rhein-Sieg-Kreis wachsen und breiten sich aus.

Im südlichen Rheinland stehen Ihnen bei konkreten **Fragen in Konfliktfällen** folgende Ansprechpartner*innen zur Verfügung:

Kreis Düren:
Biologische Station im Kreis Düren e.V.
Tel.: 02427 / 949 87 - 0
E-mail: info@biostation-dueren.de



Kreis Euskirchen:
Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V.
Tel.: 02486 / 9507 - 0
E-mail: info@biostationeuskirchen.de



Rhein-Erft-Kreis:
Biologische Station Bonn / Rhein-Erft e.V.
Tel.: 0228 / 2495 - 799
E-mail: info@biostation-bonn-rheinerft.de



StädteRegion Aachen:
Umweltamt Naturschutz, Landschaftspflege, Jagd und Fischerei
Tel.: 0241 / 5198 - 7073
E-mail: lucas.quadflieg@staedteregion-aachen.de



Rhein-Sieg-Kreis:
Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis e.V.
Tel.: 01520 / 982 87 67
E-Mail: weddeling@biostation-rhein-sieg.de



Stadt Aachen:
NABU-Naturschutzstation Aachen e.V.
Tel.: 0241 / 957 845 36
info@naturschutzstation-aachen.de



Kreis Heinsberg:
Amt für Umwelt und Verkehrsplanung des Kreises Heinsberg
Tel.: 02452 / 13 - 6109 (Sekretariat)
E-mail: info@kreis-heinsberg.de

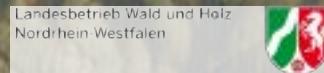


**Haben Sie noch Fragen zum Biber?
Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte.**

Biologische Station im Kreis Düren e.V.
Zerkaller Str. 5
52385 Nideggen-Brück
Tel.: 02427 / 94 98 7 - 0
E-mail: info@biostation-dueren.de
www.biostation-dueren.de



Regionalforstamt Rureifel-Jülicher Börde
Kirchstraße 2
52393 Hürtgenwald-Hürtgen
Tel.: 024 29 / 94 00 - 0
E-mail: rureifel-juelicher-boerde@wald-undholz.nrw.de



Die Biologische Station im Kreis Düren e.V. in Nideggen-Brück bietet zahlreiche Naturerlebnisangebote für Jung und Alt, Einzelbesucher und Gruppen rund um den Biber an. Diese sind auch barrierefrei. In der Dauerausstellung "Rur & Fels" im Stationsgebäude kann man sich näher über die Biber der Region informieren.

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien zum Biber als Ökosystem-Ingenieur sowie die aktuellen Veranstaltungsangebote finden Sie im Internet unter: www.biostation-dueren.de

Diese Broschüre wurde mit maßgeblicher Unterstützung des Kreises Düren gedruckt.



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier